

Neubauer Anzeiger

Die letzte Woche.

Unmittelbar nach Freigstellung der Notverordnung hat der Reichszugler in Begleitung des Reichsaussenministers die Reise nach England angetreten. Diese zeitliche Aufeinanderfolge hat ihre besondere Bedeutung. Mit der Notverordnung hat die Reichsregierung einen letzten Versuch unternommen, mit Aufwendung der äußersten Mittel der Finanzwirtschaftsnot zu Herr zu werden und den Reichshaushalt in Ordnung zu bringen. Zwar ist der genaue Inhalt der Notverordnung noch nicht offiziell bekannt gegeben worden, doch steht außer Zweifel, daß dem deutschen Volk neue schwere Opfer zugemutet werden, die nur dann gerechtfertigt erscheinen, wenn auf der anderen Seite ein energischer Vorstoß zur Revision der Reparationsverpflichtungen unternommen wird. Alle Sanierungsversuche müssen vergeblich sein, solange die deutschen Milliarden nach wie vor in das Danaidenfaß der Reparationen fließen. Mit immer stärkerem Nachdruck hat deshalb die deutsche Öffentlichkeit den Ruf nach Youngrevision erheben lassen. Parlamente, Parteien, Wirtschaft und Presse fordern einheitlich die sofortige Inangriffnahme der Reparationsverhandlungen, so daß eine geschlossene Front hinter den deutschen Staatsmännern steht, wenn sie am Abendende in Chequers mit der englischen Regierung die Reparationsfrage erörtern.

Wie gefährlich sich der Youngplan unter der Wirtschaftskrise für Deutschland auswirkt, wurde auf der Rundung der Welt in den letzten Tagen mit aller Deutlichkeit klar. Hängen doch die großen Betriebsbeschränkungen und Massenentlassungen von Arbeitern mit dem Ueberlast der Reparationen in engstem Zusammenhang. Wer diese Entwicklung verfolgt, muß von allerhöchster Sorge auch für den Bestand von Staat, Kultur und Volk erfüllt werden. Die Industrie verlangt deshalb von der Regierung einen auf lange Jahre hinaus feststehenden Plan, aus dem das Volk ersehen, daß Arbeit und Opfer nicht vergeblich gebracht werden. Zu diesem Zweck müßte Deutschland auf Jahre hinaus von allen Tributabgaben, soweit sie nicht durch Sachleistungen abgetragen werden können, befreit sein. In wie weit sich Dr. Brüning und Dr. Curtius diese Vorhänge der Industrie zu eigen machen werden, bleibt abzuwarten. Die Öffentlichkeit erwartet auf jeden Fall von den deutschen Ministern, daß sie in Chequers über die wirtschaftlich außerordentlich ernste Lage des deutschen Volkes ganz offen und ohne Rücksicht sprechen und auf die Bedeutung einer verlässlichen Lösung der Reparationsfrage für ganz Europa hinweisen. Denn darüber dürfen sich unsere Gläubiger keiner Täuschung hingeben: die Reparationsfrage ist heute zum Kern der europäischen und deutschen Reparationsverlangens nicht verhängnisvolle Folgen für ganz Europa nach sich ziehen.

In England hat man, wie es scheint, den Ernst der Lage durchaus erkannt. Das beweist schon die Einladung an Chequers, die weit über einen gesellschaftlichen Charakter hinausgeht und keineswegs eine leere Höflichkeitsschmeichelei darstellt. Andererseits wäre es verfehlt, von Chequers gleich ein entscheidendes Wort in der Reparationsfrage zu erwarten. Auch ohne die Erklärung des Reutersbüros wissen wir, daß England nicht allein die Frage der Tributentlastung zu entscheiden hat. Aber mit millionen von Chequers verprechen, daß die englische Regierung alsdann die weiteren Bemühungen Deutschlands um eine Youngrevision unterstützen wird.

Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Herckhausen
Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW 6.
(Nachdruck verboten).

49. Fortsetzung.

Siegmund schlüßte ihm zu: „Das nennt man estoppel.“
„Sie kennen die Dame?“ fragte Bendemann.
„Natürlich, es ist die Neuenbürgerin eines bekannten Kabarettisten. Ich kannte sie recht gut, neulich schrieb sie mir, mit unsterblicher Freundschaft sei es aus. Daß das irgendeinen Grund habe, witterte ich sofort und als ich Grander geftern hier heringekommen sah, kam mir sofort der Gedanke, ihn hier zu beobachten — ehrlich gesagt, um Hertas willen. Diese Lösung mit der schönen Tänzerin hatte ich allerdings nicht erwartet. An dem Abend ist zwar nichts dran, aber es ärgert mich doch.“
Grander und die Schöne blieben stehen, das Gesicht offensichtlich in Verlegenheit. Grander sprach zwar laut, aber man merkte, er fühlte sich unsicher. Er bezogte und ging mit der Tänzerin davon.
„Wollen wir sehen, wo sie bleiben?“ fragte Siegmund.
„Nein, ich danke, ich habe genug.“
„Nein, dann erlauben Sie mir, daß ich wenigstens unsere Interessen weiter verfolge. Erlauben Sie, wenigstens auf mein Wohl, Bendemann, ich meine, so ganz wertlos kam diese Entscheidung Ihnen nicht gewesen sein.“
Bendemann nickte und reichte ihm die Hand.
„Es war froh, als er Siegmunds lange Gefalte durch die Menschenmenge verschwinden sah. Im Garderobenraum standen Grander und die Schöne. Grander schien zu schweigen, daß er seinen Mantel nicht fand. Langsam ging Siegmund auf seine beiden Seiten fort, deutlich sehen, wie er Grander am Arm schüttelte. Ein Wortwechsel schien sich zu entspinnen.
Alle drei, Grander, die Schöne und Siegmund, verließen dann mit verstimmt Gesichtern das Lokal.
Bendemann atmete auf. Erst nachdem diese fatalen Menschen fort waren, kam ihm das Bewußtsein, daß

Der deutsche Besuch in Chequers hatte in Paris eine ziemlich überflüssige Beunruhigung hervorgerufen. In der bekannten Ueberempfindlichkeit fühlte man sich dort überangen und betonte sehr auffällig, daß die Frage einer eventuellen Revision des Youngplans sich zum mindesten ebenfalls stark interessiert anginge. Diese Behauptung dürften inzwischen bereits bestätigt sein, da der deutsche Botschafter von Hechel den französischen Außenminister Briand auftragsgemäß über Zweck und Ziel der Ministerkonferenz in Chequers unterrichtet hat. Im übrigen will Frankreich unsere Absichten kennenlernen, weniger um uns zu helfen, als um die deutschen Revisionspläne zu durchkreuzen. Die Pariser Presse hat unter der Leitung des „Quai d'Orsay“ bereit die neue Offensiv gegen Deutschland eingeleitet. So will das „Journal“ wissen, daß Deutschland zum Ausgleich für ein Entgegenkommen in der Reparationsfrage angeboten habe, sich einem kollektivistischen in den Vereinigten Staaten wegen eines allgemeinen Schuldenschlusses anzuschließen. Eine solche Darstellung bedeutet nur den Versuch, Deutschlands Schritte auf dem Gebiete der Außen- und Reparationspolitik von vornherein zu verdrängen.

Ueber die Aussichten des deutschen Reparationschrittes läßt sich natürlich noch weniger sagen. Von Frankreich haben wir ein Entgegenkommen nicht zu erwarten, eher vielleicht von England und Italien, besser Aufschluß über Grander in beiden Europäischen den deutschen Tribut als einen der gemäßigten Gründe für das politische und wirtschaftliche Unbehagen Europas bezeichnen. Leider wird Amerika, trotzdem es Hauptgläubiger Europas ist, in dieser Frage vorerst nicht in Eingreifen treten. Washington will erst die Abklärung durchsehen, zu dem Zwecke wird sich in nächster Zeit die amerikanische Regierung mit England in der Frage der Reparationen und Kriegsschulden interessiert. Die Amerikaner erst in zweiter Linie. Zudem wird sich die gegenwärtige Regierung der Vereinigten Staaten mit Rücksicht auf die amerikanischen Steuerzahler, namentlich vor der im Jahre 1932 stattfindenden Präsidentenwahl, kaum für die Behebung der europäischen Finanzwirtschaftskrisen durch eine allgemeine Schuldenerhebung interessieren, es sei denn, daß sie durch die Verschärfung der Weltwirtschaftskrisen doch noch zum Eingreifen gezwungen wird.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Resignation wegen der Verluste der Jugendorganisation.
Erlang, 5. Juni.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag sind nach den bewegten politischen Auseinandersetzungen der letzten Tage Entscheidungen von Bedeutung nun nicht mehr zu erwarten; ein großer Teil der Reichstagsfraktion hat sich bereits wieder nach Berlin begeben. Der Parteitag dürfte Freitag nachmittag seinen Abschluß finden. Er wird u. a. auch die Wahlen zum Parteivorstand vornehmen; voraussichtlich werden die Reichstagsabgeordneten Hans Vogel-Granten, Otto Wels und Criprian zu Vorsitzenden gewählt werden. Vogel, der damit Nachfolger Hermann Müllers würde, steht im 50. Lebensjahr. Er ist von 1908 bis 1927 Sekretär der Partei für den Westfälischen Provinz und gehört zur Zeit dem Parteivorstand an.

Zunächst sprach Olsenhauer-Berlin über

„Partei und Jugend“.

Bei den Septembervahlen habe sich ein erheblicher Teil der Jugend für Nationalsozialisten und Kommunisten entschieden. An der tiefen Gläubigkeit der Jugend an das dritte

Siegmund als Mittel zum Zweck ihm wirklich einen großen Dienst erwiesen hatte.

Eine gewisse menschlich verständliche Schadenfreude empfand er doch, daß er Grander einen so unangenehmen Abend bereitet hatte.
Grenzhändel mit diesem Manne zu suchen, hatte gar keinen Zweck. Und Jolanthe müßte es mehr, wenn er dem Berichtverlauf nicht seinen Gang ließ. Sie müßte ja nun doch endlich fertig werden. Er beneidete im stillen Oberhard. Dessen derbe Fäuste hatten dem verhassten Schwager einen bleibenden Deutsettel gegeben. Sein Gesicht war stiel geworden und jetzt auch äußerlich entstellend, nicht nur durch den lauernden hässlichen Ausdruck.
Siegmunds schriftliche Frage teilte ihm am nächsten Tage mit, daß er beim Justizrat gewesen sei, um mit der Uebergabe des neuen Materials gleichzeitig alles für eine Beistellung des Prozesses zu tun.
Zum ersten Male konnte in Bendemann ein gewisses Dankgefühl gegen den Schreiber dieser Zeilen auf.

16. Kapitel.

In den Bergen begann der Schnee allmählich abzumelzen. Es rauchte in den Tälern und ließ hüpfend und reißend von den steinernden Wänden herab. Alle Quellen und Bäche, die sonst nur als kleine Bächlein bescheiden zum Nichte drängten, schossen jetzt in schäumender Lust dahin. Ganze Flüsse flüßten sie mit sich, als müßten auch sie einmal sich recht auskosten und zeigen können, welches übermächtige Spiel ihnen die heiße Sommerhitze nur zu bald wieder nehmen würde.
„S Leben wacht halt wieder auf,“ sagte Oberle zu Schwester, und damit ging er, um sich in den Dienst einer großen Arbeit zu stellen, die ihn wochenlang fernhalten sollte.

Jolanthe war glänzend über diesen Entschluß und doch ließ sie ihm irgendwo nach. Es war nur das materielle „Nur“, das ihn trieb, vielleicht auch zärtliche Sorge, und Entlastung für sie, nicht eine innere Notwendigkeit, die Vergangenheit zu vergessen. — Vielleicht das Vergessen mit der Arbeit. . . . Oh, wie innig flehte sie darum!

Wie wunderbar hatten sich die Dinge verschoben! Der,

Reich oder an ein Sowjetdeutschland scheiterten alle vernünftigen Einmände. Es seien nicht die konkreten Ziele der Parteien und ihre tatsächlichen Leistungen, sondern die Form ihres politischen Kampfes, der die Sprache dieser Jugend spreche. Nationalsozialisten und Kommunisten ständen in ihrem politischen Leben auf der Stufe, die die sozialistische Arbeiterbewegung schon vor mehr als 70 Jahren überwinden habe.

Es gebe angeblich für die Sozialdemokratie keine Parole, die der Partei die Massen der Jugend von den tabulierten Parteien wieder heranziehen könne.

An der namentlichen Abstimmung am Mittwoch über den Antrag des Vorstandes, der die Fraktionen der Partei zum Abstimmungsantrag ermächtigt und Zunderhandlungen als parteischädigendes Verhalten anlehnt, haben sich, wie nunmehr bekannt wird, neun Delegierte nicht beteiligt, u. a. auch die Reichstagsabgeordneten Walfahrer, Dr. Breitfeld, Lise, Nomad und Frau Sender.

Schwere Straßenunruhen in Essen.

100 Personen festgenommen.

Essen, 5. Juni.
Im Stadtteil Essen-West-Borbeck und im Segeroth kam es zu planmäßigen Ausschreitungen kommunistischer Elemente, die mehrfach einen härteren Einschlag von Polizeikräften erforderlich machten. In der Nähe des Republikplatzes, des Grenzeller-Platzes und der Fellenstraße wurden die Beamten auch aus den Säulen mit Steinen und Zementsteinen bedroht.

In der Altenborcker Straße stürzten die Demonstranten einen Arbeitswagen der Straßenbahn und der dort eine Störung verursachten wollte, als die Feuerwehr erschien wurde sie mit Steinen bedroht. Im Segeroth-Biertel wurden zahlreiche Straßentatzen ausgelöst und aus Wallersteinen eine Barrikade gebaut. In der Joesfs- und Mathias-Straße wurde das Straßenpflaster aufgerissen und ein Drabbel über die Straße gespannt, um die Streifenwagen der Schutzpolizei zu gefährden, was jedoch nicht gelang. Ingesamt sind im Laufe der Nacht 40 Personen festgenommen worden, von denen fünf wegen Landfriedensbruch dem Richter vorgeführt wurden.

Auch in Mülheim a. d. Ruhr kam es im Innern der Stadt zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einer Reihe von Personen und der Polizei.

Der Aufforderung eines Polizeibeamten, weiterzugehen, wurde keine Folge geleistet. Der Beamte hat darauf einen vorübergehenden Kollegen um Unterstützung. Als dieser ebenfalls zum Weitergehen aufforderte, wurde er sofort von der Menge umzingelt, verprügelt und von hinten auf den Kopf gehauen, so daß er zu Boden stürzte und blutende Verletzungen davontrug. Das Ueberfallkommando wurde herbeigerufen und es gelang, die Menge auseinander zu treiben. Ein Mitglied der Arbeiter-Samariter-Kolonie, das getroffen hatte, „Saut feste drauf, nur haben doch Hunger“ wurde verhaftet. Vor dem Zusammenstoß mit der Polizei war der städtische Polizeikommandant, Polizeoneter Tommas, auf dem Wege zum Rathaus von der Menge bedrängt worden.

Barrikaden in Duisburg-Hamborn.

Im Anschluß an einen Prozeß gegen kommunistische Erwerbslose, die bei Unruhen in das Rathaus gestürmt waren, kam es zu erheblichen Gefängnisstrafen derer, die Unruhen, kam es in den Straßen Hamborns zu ersten Unruhen.

der ihr Halt und Stütze sein sollte, machte ihr ernsterer Sorgen, als sie sich gesehen mochte. Sie kam dabei kaum zur Freude an ihrem von Glück begünstigten Schaffen, denn Oberhard's unerwartetes Verschlimmen lag schwer auf ihrem Herzen. Zu ihren eigenen Gedanken hatte sie wenig Zeit, sie lehnte sich nur unglücklich nach dem Frühstück, der Bendemann wieder in die Berge führen sollte.
„Schreib auch!“ hatte sie den Bruder gebeten. Er nickte müde und ging. Dieses stumme, traurige Gesicht, mit dem er davonstief, verfolgte sie im Wachen und Träumen. Sie mußte, er nahm die Feder ungeru zur Hand. Und wenn es geschah, würde er ehrlich sagen, wie ihm zumute sei.“

„Wenn Hertas erst verheiratet ist, wird es besser sein,“ sagte sie sich manchmal, aber sie glaubte diesem Gedanken selbst nicht recht. Mit seiner Weisung war er wohl schon fertig, aber mit seiner Enttäuschung an Welt und Menschen noch lange nicht.
Ein sonniger, warmer Mittag hatte über der Erde geleuchtet und frisches junges Leben erwacht. Die Sonne war abgesetzt und über ihre Hügel gegangen. Hinter den Bergen fließen noch die letzten Windstöße kräftig herab. Nun zog sich leichte Nebel zu nehmen und wolkten wie weiße Schleier über die Watten. Die Erde rauschte verträumt, auf ihrem stillen Lauf hatten die Nebelgelichter sein beschauliches Leben. Sie walteten und langten über dem bürstigen Elemente, zogen sich in langgestreckten Formen empor, schlangelten sich um die dunklen Stämme der Tannen, in einem düstigen undurchsichtigen Haubermantel ein.

Jolanthe hatte träumend auf der grünen Bank vor ihrem Häuschen gesessen. Auf dem Hof plapperte die Magd mit dem Eimer, die Krüdenleuge hatte den morgigen Sonntag eingeläutet, tiefer Friede herrschte überall.

Auch ihr war freudlich zumute. Selbst die Sorge um Oberle ruhete heute. Er hatte zwar schon wieder lange nicht geschrieben, aber sein letzter Gruß hatte einen lebensfröhlichen Klang gehabt. Wenigstens erschien es ihr so und sie wollte daran glauben.
(Fortsetzung folgt.)

ger und schwarzer das Wasser eines Sees ausleht, um so gefährlicher ist es zu baden. Die schmutzige dunkle Farbe des Wassers kündigt zumeist angetriebene Seeschlamm an. Bei Rinnlein kündigt das feste Ufer und der fast gänzlich fehlende Pflanzenwuchs an, daß der Wassergrund bergartig nach unten abfällt, genau so, wie der oberirdische Seelhang am schmalen Ufer aufsteigt. Schließ- lich muß man vor Geröllern mit harter Strömung und Erdrückung warnen, da dies Strudel nicht selten Anzeichen von Untiefen des Wassers sind. Auch ist es nicht ratsam an der Mündung von Seen und Flüssen zu boden, weil sich hier gefährliche und tiefe Trichter befinden. Wenn man diesen kurzen Anmerkungen Gehör schenkt, wenn man sie sich regelmäßig beim Baden an unbekannt- ten Stellen wieder vor Augen führt, dann wird der Ge- fahrtragend sicherlich um ein Vielfaches verringert werden. Auch die Kenntnis von der Entstehung der Gerölltrichter bringt uns in der Gefahrenfindung vieler Seen und Flüsse um ein Vielfaches weiter. Man sollte gerade der Schulpfugend- Vorlesungen über Seenforschung halten, weil sie ja er- stens- mal selbst zu den aktiveren Bädern zählt und weil sie ihre Kenntnis den Vetteren lieberlich gerne vermittelt!

Sind die Menschen unbilliger geworden?

Die Menschen freuen sich heute gegenseitig nichts Gutes mehr zu einer ist unbilliglicher gegen den anderen, man weiß daß Selbstmord, Schlichtheit und Unwahrscheinlichkeit regieren, und geht dem anderen besser aus dem Wege. Manchmal aber gibt es vielleicht doch noch Ausnahmen, es gibt noch Menschen, die von Ehrenhaftigkeit und Anstand etwas wissen, die höflich, bescheiden und zuvorkommend sind. Nur scheint es, als änderten sie mit diesen Eigenschaften heute kaum noch Verständnis, sie hielten die Menschen so etwas schlechter für unbillig. Ein kleiner Beweis dafür: Puffend und leuchtend geht eine Frau die Straße entlang; sie ist mit einer schmerzhaften Taube behaftet, die ihr bei der Hitze die Luft zu schaffen macht. Ein junger Mann, der hinter ihr geht, sieht, wie die Frau von Minute zu Minute ihre schwere Taube ablegt. Wütend fährt er sich ein Herz, mit einem Male läuft er zu ihr und, mit einem freundlichen: „Gestatten Sie, daß ich Ihre Taube trage!“ bietet er sich an, der Frau behilflich zu sein. Dies aber nimmt das Anrecht über die Sparlichkeit Mittel zu gewinnen, die zum Ausgleich der finanziellen Belastung durch die Wohlfahrtsverbände nötig sind. Bei den Landkreisen, die in ihrer Finanzlage bisher immer sehr vorsichtig gewesen sind, ist man nun am Ende der Sparmaßregeln angelangt. Weitere Sparmaßnahmen würden eine schwere Vernachlässigung der von den Landkreisen für die ihnen anvertrauten Menschen zu lösenden Aufgaben bedeuten. Jetzt sei der Augenblick gekommen, wo die Sorge um den deutschen Menschen höher stehen müsse als die Zahlung von Reparationen an das Ausland. Von der Senkung der völlig unrentablen Kriegs- tribute sei letzten Endes die Arbeitslosigkeit der Kommunal- verbände abhängig. In der Hoffnung, daß sich auf diesem Gebiete auch für die Frage der Wohlfahrtsverbände eine Besserung alsbald abzeichnen möge, sei der Wille zum Aufbau, zur Tat und zur Verantwortung in den deutschen Landkreisen wachgehalten.

Der heftige Minister des Innern Dr. Brüning führte aus: Die Krise wird sich nicht nur auf die Preissteigerungen aus, sondern auch auf das wirtschaftliche Leben. Das erleben wir auch von der überzogenen Belastung aller Versicherungs- weiser, besonders auf dem Gebiete der Invalidenversicherung. Überall erbt der Ruf nach der Hilfe des Reiches und der Länder. Nur Solidarität aller Beteiligten kann helfen. Das Land sollen sich bei seiner Pflicht gegenüber Kreisen und Gemeinden immer bewußt sein.

Emilhub Dr. Guba, der Geschäftsführer des Verbandes der Sächsischen Bezirksverbände in Dresden behandelte die Frage unter dem Gesichtspunkt der finanziellen Lage der Landkreise. Er schätzte bei seinen Ausführungen aus der Praxis und führte eine große Reihe interessanter Beispiele an, die die Auswirkungen der gefälligen Bestimmungen in der praktischen Ausführung zeigen. Die Kosten der Kreise- und Wohlfahrtsverbände für die Kreise systematisch vom Reich und der Selbstentlastung auf die Kreisverbände über- tragen. Diese Last sei auf die Dauer nicht zu tragen. Die gemeinsame Forderung der Spitzenverbände auf Zusammen-

verdrängung um einen Kampf gegen die Brut der Mücken die ausschließlich in stehenden Wasseransammlungen lebt und sich entwickelt. Keine Zäune, Zäunel, Gräben, Gräben, Tonnen, ja schon kleinste herumstehende wasserhaltige Ge- fäße wie zum Beispiel Konterbeinen benutzen die Mücken- schwärme zur Ablage ihrer Brut. Folgende Punkte müssen daher beachtet werden: Ein jeder muß auf seinem Eigen- tum und Beiz dafür sorgen, daß alle unnützen Wasser- ansammlungen auf geeignete Weise beseitigt werden (Aus- gießen, Aufschütten usw.). Wo das nicht möglich ist, müssen die kleineren Wasseransammlungen so abgedeckt werden, daß die Mückenweibchen die Brutstätte verfehlt ist (Wegen- tonnen). Man kann auch mit chemischen Mitteln gegen die Mückenbrut vorgehen, indem man die Oberfläche des Wassers mit einer dünnen Schicht überzieht (geeignete Mittel sind: Fitt, Salpatriol, Petroleum, Södnacetol).

Die Deutschen Landkreise im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Senkung der Youngschulden. — Wertigkeit in der Kostenfrage. — Schaffung von Arbeit. — Vöglungswahrung der Reform.

Die diesjährige Tagung des Deutschen Landkreistages in Mainz unter dem Vorsitz des Landrats Dr. von Ugenbach versammelte die Vertreter der ländlichen Bezirksförgeverbände aller deutschen Länder zur Behandlung des brennenden Problems der Wohlfahrtsverbände. U. a. waren anwesend als Vertreter der Reichsregierung der Präsident des Landesarbeitsamtes Hesse Dr. Engler, als Vertreter der Reichsregierung der Minister Leudner und Rin- berger, ferner die Reichstagsabgeordneten Bodius und Rißel, sowie eine große Anzahl befristeter Landtagsabgeordneter. Sehr zahlreich war die Presse vertreten.

Präsident Dr. von Stempel eröffnete in kurzen Einleitungs- worten die Probleme, die den Wohlfahrtsverbänden gegen- überstehen und die wichtigsten erörtern. Er betonte in diesem Zusammenhang, man habe bisher versucht, auf dem Wege über die Sparlichkeit Mittel zu gewinnen, die zum Ausgleich der finanziellen Belastung durch die Wohlfahrtsverbände nötig sind. Bei den Landkreisen, die in ihrer Finanzlage bisher immer sehr vorsichtig gewesen sind, ist man nun am Ende der Sparmaßregeln angelangt. Weitere Sparmaßnahmen würden eine schwere Vernachlässigung der von den Landkreisen für die ihnen anvertrauten Menschen zu lösenden Aufgaben bedeuten. Jetzt sei der Augenblick gekommen, wo die Sorge um den deutschen Menschen höher stehen müsse als die Zahlung von Reparationen an das Ausland. Von der Senkung der völlig unrentablen Kriegs- tribute sei letzten Endes die Arbeitslosigkeit der Kommunal- verbände abhängig. In der Hoffnung, daß sich auf diesem Gebiete auch für die Frage der Wohlfahrtsverbände eine Besserung alsbald abzeichnen möge, sei der Wille zum Aufbau, zur Tat und zur Verantwortung in den deutschen Landkreisen wachgehalten.

Der heftige Minister des Innern Dr. Brüning führte aus: Die Krise wird sich nicht nur auf die Preissteigerungen aus, sondern auch auf das wirtschaftliche Leben. Das erleben wir auch von der überzogenen Belastung aller Versicherungs- weiser, besonders auf dem Gebiete der Invalidenversicherung. Überall erbt der Ruf nach der Hilfe des Reiches und der Länder. Nur Solidarität aller Beteiligten kann helfen. Das Land sollen sich bei seiner Pflicht gegenüber Kreisen und Gemeinden immer bewußt sein.

Emilhub Dr. Guba, der Geschäftsführer des Verbandes der Sächsischen Bezirksverbände in Dresden behandelte die Frage unter dem Gesichtspunkt der finanziellen Lage der Landkreise. Er schätzte bei seinen Ausführungen aus der Praxis und führte eine große Reihe interessanter Beispiele an, die die Auswirkungen der gefälligen Bestimmungen in der praktischen Ausführung zeigen. Die Kosten der Kreise- und Wohlfahrtsverbände für die Kreise systematisch vom Reich und der Selbstentlastung auf die Kreisverbände über- tragen. Diese Last sei auf die Dauer nicht zu tragen. Die gemeinsame Forderung der Spitzenverbände auf Zusammen-

Insufiziente Fortentwicklung der alten Forderung nach Ausba- legung der Wohlfahrtsverbände und Kräftefürsorge bei der Kräftefürsorge. Neu sei in erster Linie die beteiligte Forderung nach Beteiligung der Länder. Der Zustand, daß das Risiko einzig und allein auf Gemeinden und Gemeinde- verbände abwälzt sei, müsse auf die Dauer zu einem finan- zialen Zusammenbruch der Gemeinden und Gemeindeverbände führen. Er halte ein Ausmaß der Kräftefürsorge an der Reichsarbeitsfürsorge durch die Gemeinden und Gemeinde- verbände in der Höhe von 25 Prozent für untragbar, zumal die Reichsregierung bei der Festlegung der Steuerentlastungen nicht darauf Bedacht genommen habe, den Bezirksförge- verbänden die Mittel zur Verfügung zu stellen, die sie gegen- sätzlich haben müssen. Wenn nicht alsbald eine bescheidene Neuordnung komme, sei der finanzielle Zusammenbruch un- vermeidlich.

Die Landkreise müssen fordern, daß die Arbeitslosen- hilfe mit möglicher Beschleunigung zu umgekehrt wird, daß alle Arbeitsfähigen, Arbeitswilligen und unrentlich- arbeitslos gewordenen Personen außerhalb der öffentlichen Wohlfahrtspflege unterstellt werden. Soweit dies nicht im Wege der Arbeitslosenhilfe geschehen kann, halten die Land- kreise nach wie vor die Zusammenfassung der Kräftefürsorge und der Fürsorge für Wohlfahrtsverbände in einem einheit- lichen Unterführungsinstitut außerhalb der öffentlichen Wohlfahrtspflege unter ausreichender Kostenbeteiligung vom Reich und Ländern und unter Berücksichtigung der zunehmenden kommunalpolitischen Bedeutung der Landkreise als Kosten- ausgleichsträger für notwendig und dringlich. Sie hoffen, daß die bevorstehende Neuordnung ihrer finanziellen Lage und den wichtigsten Aufgaben, die sie als Bezirksförgeverbände auf dem Gebiete der Betreuung der Wohlfahrtsverbände zu lösen haben, in vollem Umfange gerät wird.

Kapitalbildung in der Krise.

In letzter Zeit ist vielfach die Rede davon, daß die Spar- tätigkeit in Deutschland sich weiter verlagere. Das Zutritt für Konjunkturforschung daß färsich seiner Meinung dahin Ausdruck, daß auch für die nächste Zeit mit einer Verminderung der Einzahlungen und mit anhaltend hohen Auszahlungen und demgemäß mit einer weiteren Schmäpfung des Spar- prozesses zu rechnen sei. Nun sind Voraussetzungen auf wirt- schaftlichem Gebiet eine eigene Sache, sie werden häufig durch die tatsächliche Entwicklung widerlegt. Das zeigte sich bei- spielsweise bei der Kreditpolitik der öffentlichen Sparkassen im Jahre 1930, in der allen pessimistischen Vorhersagen zum Trotz die langfristigen Kredite, also die Kredite, die die Wir- tschaft am nötigsten braucht, um über 1350 Mill. RM. ausgenommen haben, darunter allein die Hypotheken um über 706 Mill. RM. Um äbrigen kommt es gerade bei der Spar- tätigkeit nicht nur auf das Wesentliche, sondern ebenso auf das Grund der Sparung an. Und in dieser Hinsicht muß festgestellt werden, daß das Jahr 1930 die Sparfähigkeit, trotz Abwagens der absoluten Zuwachsziffern, weiter vorwärts gebracht hat. So stieg die Zahl der Sparbücher bei den öffentlichen Sparkassen von 16,20 auf 18,25 Mill. Im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer stieg die Zahl der Sparer von 253 auf je 1000 auf 283. Nach der Zahl der Sparer sind damit 80 Prozent des Stabes von 1913 erreicht. Gewiss ist der Einzahlungs- überfluß in 1930, wie in einem Krisenjahr dieses Aus- maßes ganz erklärlich, zurückgegangen. Aber es ist nicht nur die Auszahlungen gestiegen, was überens z. T. auch mit dem zunehmenden Alter der Sparbücher zusammenhängt, sondern auch die Einzahlungen, die sich 1930 auf 6920 Mill. RM. belaufen — 3,5 Prozent mehr als im Jahre 1929. Vor- aussetzungen stellte ein amerikanischer Bankier als wesentlichen Grund der Krise fest, daß bräuben in den letzten Jahren der Verbrauch unmaßlich gesteigert wurde, so daß heute die Wirtschaft mit Zahlungen für dieses wachgenommene Einkommen belastet ist. Demgegenüber ist bei uns die krisenmindernde Wirkung des Sparens deutlich in Erscheinung getreten. Durch die Tatsache, daß viele Sparer auf ihre Guthaben wegen der falschen Zeiten zurückgegriffen konnten, ist unser Wirtschafts- leben vor einem noch härteren Niedergang bewahrt worden.

Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Sektelhausen.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW 6.
(Machrad Nr. 6.)

51. Fortsetzung.
Er legte plötzlich den Arm um ihre Schulter und küßte ihre weiße Stirn.
„Es gibt nur zwei Wege“, sagte er in unterdrückter Leidenschaft — „verkommen — oder sterben... Soll ich sterben?“
„Nein“, sagte sie und sah ihn klar an.
„Dann will ich dich Verkommen zu erkennen versuchen, bis die Sonne scheint.“
„Nein“, hauchte sie leise.
Da ließ er schwer atmen den Arm von ihren Schul- tern gleiten, nahm sie bei der Hand und zog sie ins Freie.
„Hier draußen ist das leichter als da drinnen“, sagte er, als sie eine Weile schweigend auf dem breiten Fahr- weg zum Hintersee geschritten waren.
Eine Weile ruhten sie ihren schimmernden Antlitz, aus dem das Glück leuchtete. Wie bannete sie ihn durch dieses verhaltene Lächelbewußtsein. Wenn sie ihm jetzt heiß und lebensfähig entgegenkommen wäre, hätte es ihn zwar in einem jubelnden Tummel gerissen, aber edler und reiner erlitten es ihm so, trotz der Enttäschung, die ihm selber heiß zu schaffen machte. Er zwang sein fester unerschütterlich stand dem Auge einen ganz anderen Charakter als die lieblichen Matten und Salzgründe bei Verdeschaden. Der Hintersee liegt mehr als dreihundert Meter höher als Verdeschaden und ist in das von den drei Hünen, Keitelalpe, Steinberg und Hochstatter zu- sammengedrückte Tal lang und scharf eingetieft.

Die Stürme weiter die Hoffnungen dahin. Die dünne- ste heute freier und einladender als der Frühzug durch den Wald, der über die sogenannten Gletscherquellen und Moosbänke führt.
Bendemann hatte begonnen, der Frau an seiner Seite von dem ihm zu erzählen. Beim Anblick des farbenprä- cigen Hintersees lenkten sie ihre Gedanken wieder auf die Gegenwart zurück. Die sich immer enger um die Sonne ziehenden Wolken gaben eine eigenartige Beleuchtung. Der See spiegelte sich vom fahlen Grau bis zu leuchten- dem Grün, still und verschlagen lag er da, von Booten jetzt in der stillen Jahreszeit nur selten durchquert. In den jungen Eichenblättern, durch die die wilden Enten schossen, rauschte es leise.
Vor dem ersten der Wälder auf am See lag eine lustige Gesellschaft. Jolanthe und Bendemann glaubten sicher, Gebele darunter zu finden, aber als sie näher kamen, er- schapten ihre Augen bald, daß er nicht dabei war.
Als Bendemann sah, daß sich Jolanthe in fast un- erreichlicher Weise am Ufer des Sees befand, ergriff er die ersten Schritte des Weges, beschloß er, einen der lusti- gen jungen Männer nach ihm zu fragen. Gebele war sehr bekannt in der engeren und weiteren Gegend, viel- leicht hatte ihn jemand gesehen.
Als er seine Frage getan, verstumte die lustige Schar am Ufer. Nur einer, dem schon der Wein im Nacken saß, und der auch vorhin am lautesten das Wort geführt hatte, rief:
„Gebele ist mit mir mit dem Ingenieur Herzog z'antme daher kommen! Aber!“ war in der Gegend mit ihm alleweil! Er tat dasjenige mit her Gesicht wie a Ge- fangener, und da haben wir ihn halt genekt, nu da hat's Streit gegeben... Wo er jetzt alleweil zumlaufe, des wisse mer net.“
Weitere Fragen Bendemanns trachten nur noch heraus, daß der Wahlsche der jungen Männer leise sagte:
„Herzog war sehr angetan, aber er hat mir ver- spröchen, heut abend den Heimweg wieder mit uns anzu- treten. Wir müssen sowieso das Gewitter hier erst ab- warten.“
Der erste Donner grollte langsam durch die fernen Berge.

Jolanthe fuhr aus ihren Gedanken auf und ging Bendemann entgegen, wie er von Fische der freudigen Zuleitung daherkam. Sein Gesicht sagte ihr, daß er ihr etwas verbergen wollte. Als er sich schweigend mit ihr an einem Platz am See setzte, und schüchtern ruhig bemerkte: „Vor Abend kommen wir nicht fort, das Wetter kommt langsam hoch und löst sich an den Bergen.“ wußte sie mit aller Sicherheit, daß sie recht vermutete.
„Warum sagen sie mir nicht die Wahrheit —, was ist's mit Gebele?“ bat sie gequält.
Da hob er den Witz, und es schimmerte in seinen Augen.
„Kennen wir uns wirklich schon so gut, und stehen wir uns schon so nahe, daß wir uns die Gedanken und Sorgen von den Gebläsen lesen?“ fragte er leise.
„In diesem Falle war es nicht schwer“, meinte Jolanthe.
Er zögerte einen Augenblick, dann sagte er alles, was er von den jungen Leuten gehört hatte.
Sie war ganz blaß geworden. Sie nidie nur lumm, als bestätigte alles eine unbefohlene Annahme.
Das nun mit Gewalt einsetzende Unwetter hüllte den herrlichen Mattag bald in ein grauliches Gewand. Die Sonne war längst verschwunden. Die wolkigen Wolken- massen hatten sich dicht zusammengehäuft und wogen jetzt dieb und schwer vor das Tageslicht. Nun fuhren sie wie ein bleierner grauer Dunst auseinander und ließen sich vom Sturm hin- und herzerren. Der trieb sie jagend in die Berge hinein, dort blieben sie in Felsensanden und Tannenwäldern hängen, gerissen und zerlegt wirbelten sie herum und landten gewaltige Wassermassen zur Erde nieder. Der ganze in den letzten Tagen von der Sonne emporgelagene Nebel ging in diesen Wasserfällen zur Erde zurück. Frühlingsgewitter pliegen hier und heutig zu sein, aber heute sollte und donnerte es unaufhaltsam, als seien alle Geister der Berge bemüht, die Menschen einmal gründlich zu erschrecken.
Im Gassimmer saßen die zehenden Herren an einer langen Tafel, Jolanthe und Bendemann seitwärts an einem kleinen Tisch.
(Fortsetzung folgt.)

Freude in ihre Welt

Die tüchtige Hausfrau.

Von
Eise Rena.

(Nachdruck verboten.)
Die das Bügeleisen selbst repariert, indem sie um den wackligen Griff eine Schmirbel bindet, die fest der wackligen Schraube einen Nagel einschlägt, die mit dem Schüssel vom Schreiftisch den Kleberstreifen aufschlägt, wenn sie diesen Schüssel verlegt oder verlor. Eine wie die andere verdient durchaus das Prädikat einer tüchtigen Hausfrau, jede macht nach ihrer Art, was sie kann, und doch eben diese Art macht sie tüchtig in dem Besonderen, mancherlei Anlaß zur Philosphie gibt, ja, daß es aus den mannigfaltigen Symptomen eine sehr aufschlußreiche Graphologie herauszulesen kann.

Nach in Bezug auf Aussehen oder Nichtaussehen herrschen sehr geteilte Ansichten bei den Hausfrauen. Die eine Kategorie hält nichts davon. Sie rangiert aus, was irgendwie beschädigt ist. Es scheint ihr Zeitvergeudung, zu klopfen und zu fischen, wenn es doch am nächsten Tage an einer anderen Stelle weiterreißt. Die andere, und sie ist in der Überzahl, stopft, sticht unablässig, ist unermüdetlich im Einsetzen von Nadeln, sie macht aus zwei werden eines, sie legt fünfzehn Stöcker neben Stöcker in das Handtuch oder in das Bettzeug, sie wirft auch das kleinste Stoffchen nicht fort, und zumeist erreicht sie ihr Ziel wirklich, das heißt, sie verlängert das Leben der ausgesetzten Gegenstände um eine tüchtig geraume Zeit.

Man könnte dieses Kapitel endlos schreiben, darum sei auf ein anderes übergegangen, auf einen Modus, der heutzutage immer seltener wird — das ist die Nichtbenutzung von Gegenständen, damit sie länger halten. Auch hier hat jede ihre Methode, wie beim Aussetzen zerfallener Gegenstände, ihre Berechtigung — eine Hausfrau ist tüchtig, wenn sie schon, die andere, wenn sie in Gebrauch nimmt, was sie besitzt. Kapotens Ausspruch: „Der Erfolg rechtfertigt alles“, mag in diesem Zusammenhang hier wiederholt werden.

Es gibt die schönsten Toilettenstücke mit den herrlichsten Stoffqualitäten, die wundervollsten Schmuckstücke, die niemals benutzt werden und darum ewig sauber und lablos bleiben. Sie können nicht sich im Wagemutigen, die Frau magt auf einem alten Tische oder einem Sandspiegel die notwendige Gesicht- und Haartoilett. Dieses System des Schönen wird in solchen Haushaltungen durchgehends geübt und erreicht fast ganz besonders auf die Kinder. Moderne Mädchen sind sehr mit dem alternativen Gebrauchsgütergegenständen versehen. Nichts desto weniger gibt es viele altertümliche Schmuckstücke, in denen die Tüchtigkeit noch mit hundertfacher Hingebung ausgedeutet ist, an denen das Herz der Hausfrau hängt. Jeder erinnert sich nicht der Stollektion hinter Dosen aus demalten Porzellan mit den diversen Zierstrichen „Heis, Zuder“ und anderes mehr, die auch jetzt noch vorhanden sind, die sich lablos erhalten aus dem einfachen Grunde, weil niemals Jender noch Jeneis der Erziehung in dem betreffenden Behälter sich befand.

Werbüßigerweise sind es gerade jene Hausfrauen, meist alleinlebende, die am meisten auf den besten Nutzen achten, und sie an bestigen gegen die sogenannte Kinderbenutzung von Unternehmern führen, auch wenn diese hoch und heilig versichern, nicht ein Stück des Saubers in Gebrauch nehmen zu wollen. Als letzte Zierstrich der tüchtigen Hausfrau sei jene erwähnt, die den Anblick einer benutzten Tasse auf dem Küchenfenster nicht verdrägt, die jedes Zellerchen, auch jede Tüte, jede Spur des Benutzungsverhältnisses überhaupt zu beseitigen liebt. Sie räumt alles fort, fertig in einem Stübchen, in einem Schublade, ohne sich zu überlegen, wie sie sich selbst damit das Leben erschwert.

Aber wie dem auch sei: in feinen anderen Lande gibt es Hausfrauen, die am liebsten auf den besten Nutzen achten, und sie an bestigen gegen die sogenannte Kinderbenutzung von Unternehmern führen, auch wenn diese hoch und heilig versichern, nicht ein Stück des Saubers in Gebrauch nehmen zu wollen. Als letzte Zierstrich der tüchtigen Hausfrau sei jene erwähnt, die den Anblick einer benutzten Tasse auf dem Küchenfenster nicht verdrägt, die jedes Zellerchen, auch jede Tüte, jede Spur des Benutzungsverhältnisses überhaupt zu beseitigen liebt. Sie räumt alles fort, fertig in einem Stübchen, in einem Schublade, ohne sich zu überlegen, wie sie sich selbst damit das Leben erschwert.

Die Regelmäßigkeit der Mahlzeiten.

Von
Hildegard G. Reich.

Ein wichtiger Beitrag zur Schönheit, Gesundheit- und Körperpflege. (Nachdruck verboten.)

Unsere Organe, die immer regelmäßig funktionieren sollen, bekommen Unregelmäßigkeiten auf die Dauer sehr schlecht. Das gilt für den Verdauungsapparat, die Nieren und ihre Einwirkung. Solche Unregelmäßigkeit hat nicht das geringste mit bedauerlicher Gewohnheit zu tun, sondern ist ganz einfach nur eine Nahrungsmittelfrage, eine Pflicht gegenüber der Gesundheit unseres Körpers. Auch die Unregelmäßigkeit ist eine Gewohnheit!

Schönheit und Gesundheit sind eng miteinander verbunden, ebenso die Verdauung und die Ernährungssart. Die eine kann ohne die andere nicht sein. Einmal wird sich bei unregelmäßiger abwechselnder Mahlzeiten die Schönheit halten. Unter physisches Wohlergehen hängt also von geregelter und rationaler Ernährung ab! Die abwechslungsreiche Art ist sogar die von Jugend an die einmal gewohnte Folge der Mahlzeiten beizubehalten, sofern natürlich diese Einwirkung im Elternhaus zweckmäßig war. Selbstverständlich müssen besondere Körpermängel, Verdauungsstörungen, Magenbeschwerden berücksichtigt werden; aber das sind Ausnahmefälle, für die ja keine Regel gilt. Erst nach der Anordnung der Mahlzeiten der Mahlzeiten, welche daran! Außerdem kann auch solche Zusammenfassung unserer Nahrung die Ursache sein.

Es gibt also mehrere Gesichtspunkte, nach denen das Essen einzuordnen und einzuteilen ist. Die Natur des einzelnen ist stets ausschlaggebend. Der 3. zur Neutralität neigt, sollte niemals am frühen Morgen schon ein opulentes Frühstück einnehmen oder schwer verdauliche Speisen genießen. Das Abendessen von Kindern ist ebenfalls die Ursache für mangelndes Appetit, natürlich nur dann, wenn von ganzem Tag über genasert wird. Die Folge ist oft ein Mangel von Energie, der über Erregungen folgen.

Es läßt sich durchaus die allgemeine gültige Regel aufstellen, daß eine gesunde, individuelle Lebensweise die Ernährungsweise dazu angeht ist, die Gesundheit und die Formen, sowie das Aussehen des Körpers zu beeinflussen. Magen, Därme, Nieren, Muskeln, Nerven, Blut, Verdauungsapparat — alle können einander eng miteinander verbunden sein, und jede, welche Speiseln ihm zuträglich sind und welche nicht und zu welcher Zeit ihm das Essen am besten bekommt!

die das Bügeleisen selbst repariert, indem sie um den wackligen Griff eine Schmirbel bindet, die fest der wackligen Schraube einen Nagel einschlägt, die mit dem Schüssel vom Schreiftisch den Kleberstreifen aufschlägt, wenn sie diesen Schüssel verlegt oder verlor. Eine wie die andere verdient durchaus das Prädikat einer tüchtigen Hausfrau, jede macht nach ihrer Art, was sie kann, und doch eben diese Art macht sie tüchtig in dem Besonderen, mancherlei Anlaß zur Philosphie gibt, ja, daß es aus den mannigfaltigen Symptomen eine sehr aufschlußreiche Graphologie herauszulesen kann.

Nach in Bezug auf Aussehen oder Nichtaussehen herrschen sehr geteilte Ansichten bei den Hausfrauen. Die eine Kategorie hält nichts davon. Sie rangiert aus, was irgendwie beschädigt ist. Es scheint ihr Zeitvergeudung, zu klopfen und zu fischen, wenn es doch am nächsten Tage an einer anderen Stelle weiterreißt. Die andere, und sie ist in der Überzahl, stopft, sticht unablässig, ist unermüdetlich im Einsetzen von Nadeln, sie macht aus zwei werden eines, sie legt fünfzehn Stöcker neben Stöcker in das Handtuch oder in das Bettzeug, sie wirft auch das kleinste Stoffchen nicht fort, und zumeist erreicht sie ihr Ziel wirklich, das heißt, sie verlängert das Leben der ausgesetzten Gegenstände um eine tüchtig geraume Zeit.

Man könnte dieses Kapitel endlos schreiben, darum sei auf ein anderes übergegangen, auf einen Modus, der heutzutage immer seltener wird — das ist die Nichtbenutzung von Gegenständen, damit sie länger halten. Auch hier hat jede ihre Methode, wie beim Aussetzen zerfallener Gegenstände, ihre Berechtigung — eine Hausfrau ist tüchtig, wenn sie schon, die andere, wenn sie in Gebrauch nimmt, was sie besitzt. Kapotens Ausspruch: „Der Erfolg rechtfertigt alles“, mag in diesem Zusammenhang hier wiederholt werden.

Es gibt die schönsten Toilettenstücke mit den herrlichsten Stoffqualitäten, die wundervollsten Schmuckstücke, die niemals benutzt werden und darum ewig sauber und lablos bleiben. Sie können nicht sich im Wagemutigen, die Frau magt auf einem alten Tische oder einem Sandspiegel die notwendige Gesicht- und Haartoilett. Dieses System des Schönen wird in solchen Haushaltungen durchgehends geübt und erreicht fast ganz besonders auf die Kinder. Moderne Mädchen sind sehr mit dem alternativen Gebrauchsgütergegenständen versehen. Nichts desto weniger gibt es viele altertümliche Schmuckstücke, in denen die Tüchtigkeit noch mit hundertfacher Hingebung ausgedeutet ist, an denen das Herz der Hausfrau hängt. Jeder erinnert sich nicht der Stollektion hinter Dosen aus demalten Porzellan mit den diversen Zierstrichen „Heis, Zuder“ und anderes mehr, die auch jetzt noch vorhanden sind, die sich lablos erhalten aus dem einfachen Grunde, weil niemals Jender noch Jeneis der Erziehung in dem betreffenden Behälter sich befand.

Werbüßigerweise sind es gerade jene Hausfrauen, meist alleinlebende, die am meisten auf den besten Nutzen achten, und sie an bestigen gegen die sogenannte Kinderbenutzung von Unternehmern führen, auch wenn diese hoch und heilig versichern, nicht ein Stück des Saubers in Gebrauch nehmen zu wollen. Als letzte Zierstrich der tüchtigen Hausfrau sei jene erwähnt, die den Anblick einer benutzten Tasse auf dem Küchenfenster nicht verdrägt, die jedes Zellerchen, auch jede Tüte, jede Spur des Benutzungsverhältnisses überhaupt zu beseitigen liebt. Sie räumt alles fort, fertig in einem Stübchen, in einem Schublade, ohne sich zu überlegen, wie sie sich selbst damit das Leben erschwert.

Aber wie dem auch sei: in feinen anderen Lande gibt es Hausfrauen, die am liebsten auf den besten Nutzen achten, und sie an bestigen gegen die sogenannte Kinderbenutzung von Unternehmern führen, auch wenn diese hoch und heilig versichern, nicht ein Stück des Saubers in Gebrauch nehmen zu wollen. Als letzte Zierstrich der tüchtigen Hausfrau sei jene erwähnt, die den Anblick einer benutzten Tasse auf dem Küchenfenster nicht verdrägt, die jedes Zellerchen, auch jede Tüte, jede Spur des Benutzungsverhältnisses überhaupt zu beseitigen liebt. Sie räumt alles fort, fertig in einem Stübchen, in einem Schublade, ohne sich zu überlegen, wie sie sich selbst damit das Leben erschwert.

Gartenarbeit für die Frau.

Von
Erika Thoma.

(Nachdruck verboten.)
Gartenarbeit für die Frau ist, wenn sie mit Sinn und Fleiß betrieben wird, das heißt, keine Lieberanstrengung hat, sondern sehr gesund. Sie gibt dem Leben einen Zweck.

Seitlich still und leise geht dabei alles überflüssige Zeit, das sich die Wintermonate über angeeignet hat, davon. Ohne eine gewalttätige Entfaltung. Man braucht nicht zu zimmern, im Gegensatz zu dem, was man im Winter, wenn er bleibt bei Gartenarbeit nicht aus — sich immer an dem gebeten Ziel haben und es sich wohlkommen lassen.

In der Gartenarbeit, die eine Frau insofern tun kann, gehört ihr Platz. Man darf nicht denken, Dinge werden und auf Pflichten. Ein und wieder kann wohl einmal auch ein wenig gegraben und gepflanzt werden, aber erstere nur, wenn der Erdboden nicht zu hart und nicht zu fehr mit Unkraut und Wurzel durchwachsen ist.

Gerade dabei wird so viel gebildet, entstehen viele Frauenleben. Mit aller Gewalt wird der Spaten in den Erdboden geschoben, der Spatz zu Hilfe genommen, und mit ansehnlicher Anstrengung getragen, wenn der Boden ist schwer und mit Unkraut und Wurzel durchwachsen und will sich rein gar nicht lösen und auf den Spaten kommen, um sich umwerfen zu lassen.

Da wird nun daran gerissen und geserrt, umgedreht dessen, daß der Leib zu schmerzen anfängt. Und bei dem Gehen wird oft gestürzt. Ein kleines Stützgerüst schafft ja nichts, also nimmt man stattdessen eine große Schlinge.

Was tut es, denkt man, daß sie ein wenig schwer ist, und muß es dann schließlich doch mit Schmerzen tun. Eine Frau ist eben kein Gefährt, und wenn sie es einmal wirklich tut, ist es eine Ausnahme, ja, so ist es. Darum sollte jede Frau nur die Gartenarbeit machen, bei der sie merkt, daß sie fit bekommt.

Wie aber sollte eine Frau einen Garten haben? Die Erde, hierher und dort hin, ist sehr schön, und wenn möglich, wenn ihre Anstrengung nicht ausreicht, sich mit ihrem Leib dagegenzusetzen versuchen, um hiermit ihre Anstrengung unterstützen zu wollen.

„Hab' Sonne im Herzen, ob's fñhrt oder schneit!“

(Nachdruck verboten.)
Frohsein und Feiertier sind Gaben, denen man nicht allzu häufig begegnet. In unserer schnelllebigen Zeit, wo kein Mensch eine Minute Zeit für den anderen hat, findet man sehr, sehr oft eine Geste, die unangenehm wirkt. Wo ein gutem

Wille ist, da ist auch ein Weg. Man kann sich, wenn man ernstlich will, dazu erheben, immer fröhlich, freundlich und heiter zu sein. Wohl ist oft der Wunsch vorhanden, aber es fehlt meist der Wille.

Gerade wir Frauen sollten uns bemühen, immer ein heiteres Gesicht zu zeigen; das Heim wird dadurch erhell, Frohsinn wirkt auf alle ermunternd und anregend. Unsere ganze Umgebung wird uns dafür dankbar sein. Viel Mergel und Verdienst können vermieden werden, wenn der Mann auf einem Wege zur Arbeit ein frohes Wort seiner Frau mitnimmt. Wenn Schulkindern kann eine fröhliche Mutter unendlich viel Wertvolles mit auf den Lebensweg geben. Viel Kindertränen können mit ein paar frohen Worten getrocknet werden. Sofort ist die Welt wieder schön, und das Traurige hat sich in Unfüßiges verwandelt. Der Mann kommt mit Berufsstörungen nach Hause; findet er zu Hause bei seiner Frau liebevolles Verständnis, ein warm umhüllendes Wort — schnell sind die Unmütigkeiten an der Stirn wieder verschwunden, und helle Sonne scheint wieder.

Es ist eine vernünftige, sich mit fröhlichem Personal zu umgeben. Eine unruhliche Hausangelegenheit fällt einem mit der Zeit auf die Nerven. Wenn der Mensch zufrieden ist, geht jede Arbeit doppelt so flott konstaten, und schon deshalb sollte man versuchen, Angelegenheit in Bezug auf den Gehalt zuzurechnen.

Immer sollten wir an den Spruch Rastlinschen denken:
„Hab' Sonne im Herzen, ob's fñhrt oder schneit.“
Isabella.

„Ich spiel' den ganzen Tag auf meiner Mundharmonika...“

(Nachdruck verboten.)

Der Frñhling ruft unsere Jugend wieder in Gottes freie Natur. Da schlagen die jungen Herzen höher. Freude erfüllt sie — die Freude über die Sonne, über den Wald, über die lachende Landschaft. Welches mitteilende Ohr wäre nicht entzückt über die Natur, über den Frñhling und das Wohlwollen, an denen man sich von weitem die wunderbare Jugend erkennen kann, und wie lebendig wirkt ein Lied, das jubelnd aus jungen Kehlen erklingt!

Die Zeit und ich sich bewegt, welche Macht die Musik auf Wanderungen auszuüben vermag, wie sie den Schritt beschleunigt und die Seele froh und lebendig werden läßt. Darum nehmen sich die Jünglinge und Mädchen auch die Instrumente auf ihre Instrumente mit, deren Töne mit den Tönen der Natur die Lebendigkeit jugendlichen Empfindens einzuflechten vermag.

Wenn der Aufsteige ist die Mundharmonika das erstere Lieblingsinstrument unserer Jugend geworden. Was das Wandern von unserer modernen Jugend eigentlich erst „entdeckt“ worden ist, so ist auch die Mundharmonika von ihr wiederentdeckt worden. Wenn man die Liebe beobachtet, mit der so viele Jünglinge und Mädchen ihre Mundharmonika hängen, so muß man ihnen neuen Eifer und Begeisterung beimuten. „Ich spiel' den ganzen Tag auf meiner Mundharmonika.“

Die Zeit und ich sich bewegt, welche Macht die Musik auf Wanderungen auszuüben vermag, wie sie den Schritt beschleunigt und die Seele froh und lebendig werden läßt. Darum nehmen sich die Jünglinge und Mädchen auch die Instrumente auf ihre Instrumente mit, deren Töne mit den Tönen der Natur die Lebendigkeit jugendlichen Empfindens einzuflechten vermag.

Für die Küche.

f. Brotanlauf. Brotreife läßt man über Nacht im Wasser stehen; am Morgen drückt man das Brot kräftig aus, vermischt es mit 125 Gramm Weizenmehl, einen Glaschen Rum, drei Eier, 100 Gramm Zucker und etwas salzig gerührter Butter. Die Masse wird in einer gutbeuteten Auflaufform mit Butterflocken bestreut, gebacken und warm mit einer Meisepfote serviert.

f. Bieruppe. Man scheid ein Liter Bier und schäumt es fleißig ab, dann rührt man 1/2 Liter Wasser mit drei Eiern ab und gibt das siedende Bier dazu. Das Ganze kocht so lange, bis es dick wird, worauf man es sofort anrührt. Nach Belieben kann man auch etwas Zucker, Simit oder Weizen oder Zitronensaft mitfügen und mit etwas gebrühtem Weisepfote servieren.

f. Spargeluppe. Zutaten: 1 Pfund Spargel, 10 Gramm Butter, 2-3 Eßlöffel voll Mehl, Salz, Pfeffer, Muskat, 2-3 Eiböden, Petersilie. — Der Spargel wird geschält, in kurze Stücke geschnitten und in so viel Salzwasser gekocht, wie man Suppe haben will. Ein Glas Butter wird mit einigen Eßlöffeln voll Mehl weiß geschwitzt, mit Salz, Pfeffer und etwas Muskat gewürzt, mit dem Wasser und dem Spargelschnitzeln vermischt, mit einigen Eiböden vermischt und mit Petersilie versehen.

Die praktische Hausfrau.

f. Reinigung von Goldschalen. Man bereite folgende Lösung: 20 Gramm doppeltsofortsaures Natron, 10 Gramm Chloralkali und 30 Gramm Salz mische man in einem halben Liter Wasser. Mit dieser Lösung wäscht man den betreffenden Gegenstand mit einer reinen Bürste wenige Sekunden und spült ihn dann in reinem Wasser ab; dann reinigt man ihn mit Wasser und mit einem weichen Tuch trocken.

f. Befestigen des Stanzens von Stahlstrahlen. Die unangenehm und lästig ist es, wenn nachts bei jeder Bewegung die Nadeln rücken! Um das zu verhindern, taucht man eine alte, weiche Leinwand in reinem Öl und bürstet damit alle Nadeln der Nadeln, die sich bewegen. Das überflüssige Öl wird sorgfältig mit einem trockenen Tuch entfernt.

Das Leben im Bild

Nr. 23

1931

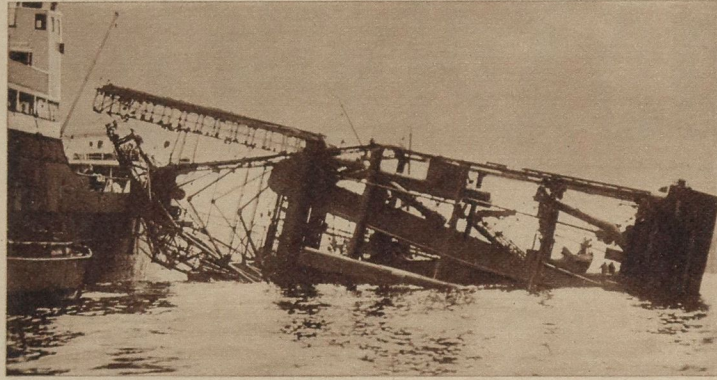
Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



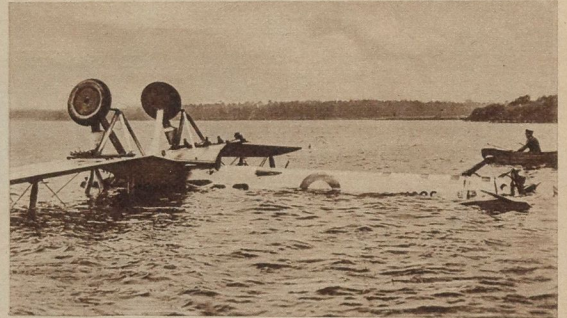
Forellenfang mit der Sportangel

AK

→
Im Hamburger Hafen kenterte ein 400 Tonnen Kohlenheber und stürzte auf das nächstliegende Schiff, den Hanfadaupfer „Lauterfels“. Dadurch wurde ein Sinken des Hebers verhindert
 S. B. D.



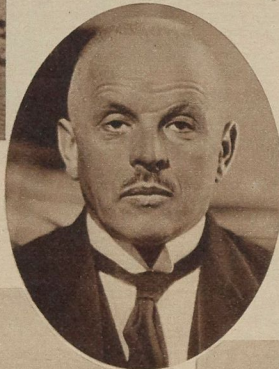
**Zwei
 sonderbare
 Verkehrs-
 unfälle**



←
Ein Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Segelboot ereignete sich auf einem See der irischen Provinz Ulster. Ein Insasse des Bootes kam dabei ums Leben. — Das treibende Flugzeug nach dem Unglück
 Sennede

Um deutsches Volkstum

←
 Bild oben: Lebendes Meißener Porzellan im Festzug zu Aachen anlässlich der 50. Jubiläumstagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland
 Sennede



←
Reichswehrminister a. D. Dr. Gehler, der auf der Jahresstagung des B. D. A. in Aachen an Stelle von Busche-Hattenhausen zum 1. Vorsitzenden des B. D. A. gewählt wurde
 S. B. D.



←
Auch Wien endete mit einem deutschen Reiterieg. Major Birtkner auf „Caracalla“, mit dem er am letzten Tage des internationalen Wiener Reiterturniers in der Olympiade-Dressurprüfung den ersten Platz belegte, während er gleichzeitig mit „Kurprinz“ den dritten errang
 Sennede

←
Blick über das große Zeltlager der Pfadfinder-Jugend in Thüringen. Die „Freischar junger Nation“ war nach Rudolstadt zu einem Treffen zusammengekommen
 Sennede

Vom Tage



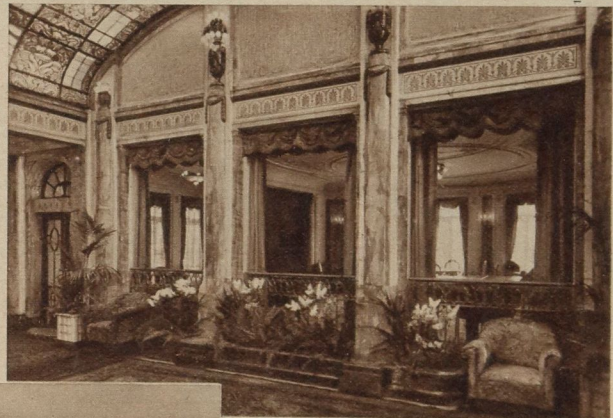
Von der Eröffnung der Hofdamer-Bäder- brücke.

durch die der Weg von Berlin an die Hiseebäder um etwa eine Stunde verkürzt wird. Der geschmückte Wagen des Oberpräsidenten hat das Band zerrissen und damit die Brücke eingeweiht
D.V.B.



↑ Im Fußball-Länderkampf Österreich-Deutschland, der mit 6:0 für Österreich endete, schickte Vogl das zweite Tor für Österreich
Henschke

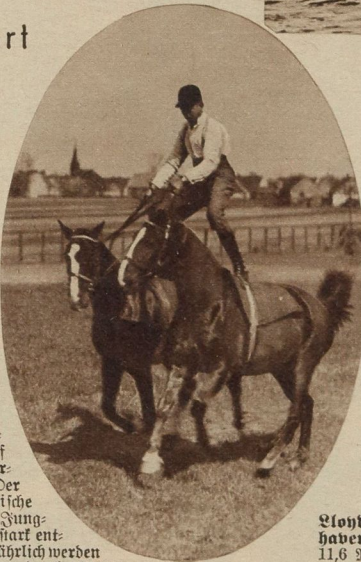
← Aus der großen Deutschlandfahrt für Radfahrer ging bei der Gesamtwertung Meke-Dortmund vor Thierbach-Dresden siegreich hervor. — Die beiden Fahrer auf der Strecke
Schirer



Deutsche Schifffahrt

Die „Cap Polonio“ der „Hamburg Süd“ nach ihrer technischen und raumfülligeren Überarbeitung, nach der sie ihren neueren Schwester Schiffen wieder voll entspricht. — Links: Der Dampfer von außen. Oben: Ein Blick in den schönen Wintergarten und einen Gesellschaftsraum

Sport



Jungbauer Erich Schröder vom Vimmeringer Reiterverein (Kreisverein Ostfriesland) auf zwei Akazienpferden. Der kavaleriesche Sinn der Jungbauern ist stark entwickelt; alljährlich werden Reittourneen durchgeführt



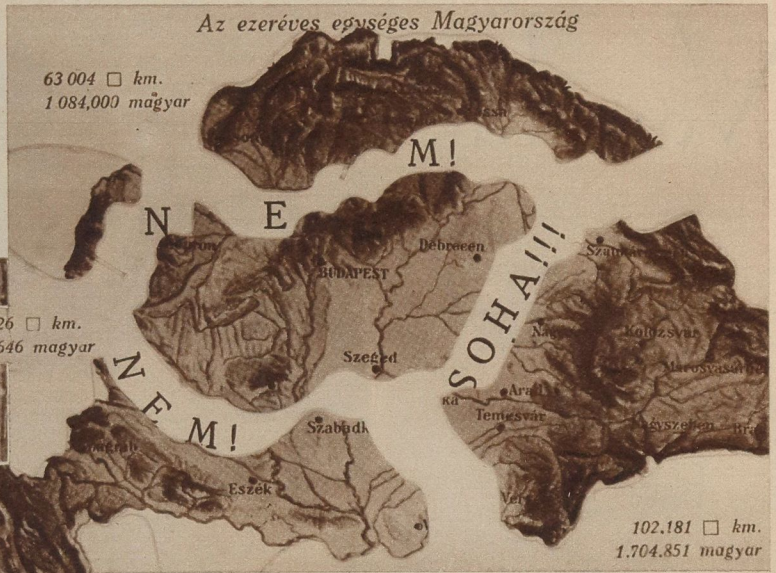
Lloyd-Dampfer „Columbus“ bei der Einfahrt in das verlängerte Kaiserdock II in Bremerhaven, das jetzt nach seinem Umbau das zweitgrößte Dock der Welt ist. Mit 268 Meter Länge und 11,6 Meter Drempeltiefe wurde es 1908-13 erbaut. 1930-31 wurde es jedoch im Hinblick auf die großen Schnell-Dampfer des Lloyd um 67 Meter verlängert und auch verbreitert

Ungarn mirt für seine völkischen Belange



Während einer Trauerfeier an dem **Freiheitsdenkmal in Budapest**. Um die Hauptfigur des Bannerträgers reiten sich symbolische Darstellungen für die abgetretenen Gebiete. Neben einer auf Halbmaß gesetzten Nationalflagge halten stets Schülerabordnungen aus allen Teilen Ungarns die Ehrenwache

Ungarn, das durch das → Friedensbittat von Trianon rund drei Viertel seines früheren Gebietes und etwa zwei Drittel seiner alten Untertanen verlor, verkümmert keine Gelegenheit, um den Volksgenossen einzuhämmern und vor der Welt klarzulegen: „Nie, nie, niemals! kann es so bleiben.“ Erst jetzt wieder fanden Massenkundgebungen anlässlich der Genfer Ratstagung und ebenso zur zehnjährigen Wiederkehr des „Friedensschlusses“ am 4. Juni statt. — Während einer dieser Kundgebungen auf dem Freiheitsplatz in Budapest E.B.D.



In allen Formen kehrt diese Landkarte Ungarns — hier als Postkarte — wieder. Zusammengehoben (rechts) zeigt sie das alte Ungarn vor den neuen Friedensverträgen mit der Überschrift „Das tausendjährige einheitliche Ungarn“. Die Drehung eines Säbiers teilt die abgetretenen Gebiete ab (oben), und wieder werden in den weißen Zwischenräumen die Worte frei: **Nem! Nem! Soha!!! Nie! Nie! Niemals!!!** Zahlen geben neben jedem abgetretenen Landesstück die Größe der Bodenfläche und die Bevölkerungsmenge an



Es
sich auf
lassen
Porta
Treppe
Es ist
nicht a
subtropi
Schlante



Morcote am Luganer See

Es war einmal — — — aus den grau-grünen Fluten des Luganer Sees ragt es empor, der Höhe entgegen, das von der Welt vergessene Märchen — Morcote. Am Ufer knien ein paar Frauen am Waschbrett, Kinder balgen sich auf staubiger Straße. Die Stadt mit ihren dunklen und winkligen Gäßchen lassen wir zurück. Dann schreiten wir durch ein in einen Felsen hinein gemeißeltes Portal und betreten das Märchenland. Eine prächtige, in das Felsgestein gehauene Treppe steigen wir in vielen Windungen hinan zur Kirche Madonna del Sasso. Es ist eine saure Arbeit; 360 Stufen wollen erstiegen sein; aber der Lohn bleibt nicht aus. Auf jedem Treppenabsatz weitet sich der Blick. Überall eine üppige subtropische Pflanzenwelt, wie sie nur die südliche Sonne hervorzaubern kann. Schlanke Zypressen wiegen sich im lauen Wind. Rebstöcke neigen sich unter der Last saftstrotzender Trauben und die wohl-schmeckenden Feigen über steinernen Bänken loden zu Erquickung und Raft. Feierliche Ruhe umfängt uns, menschliche Stimmen



Blick durch das Friedhofsportal auf den Kirchhof von Morcote, rechts unten der Luganer See

schweigen in dieser Umgebung. Nur ein kaum vernehmbares Summen liegt in der Luft. Sind es die Bienen oder die gemurmelten Gebete, die aus der nahen Kirche zu uns herüberdringen? Ich weiß es nicht.

Wer dich je sah, Morcote, sehnt sich nach dir zurück, wie nach einem verklungenen Märchen.

Sonderbericht von Joachim Senckpiel, Landsberg a. d. Warthe, mit drei Aufnahmen des Verfassers

Der schlankste Glockenturm von Madonna del Sasso



Selbst im Schaufenster des Lebensmittelgeschäftes hängt zwischen den Auslagen das Plakat mit der Landkarte Ungarns und dem „nie — nie — niemals“



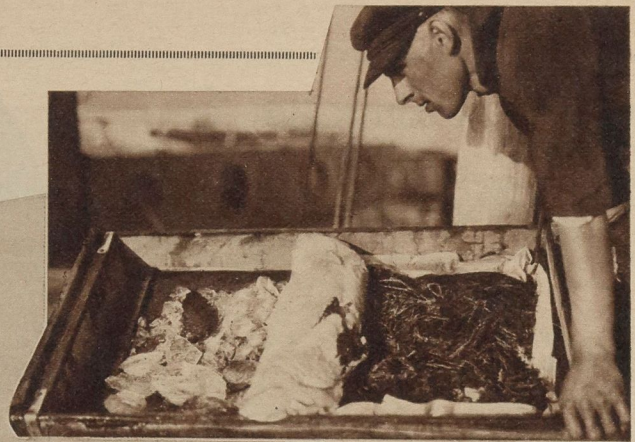
Das malerische Morcote am Luganer See

150 000 Aale

wurden zur Hebung der
Fischerei im Frischen
Haff ausgesetzt



Wenn der Herr Oberfischmeister feststellt, daß sich die Kiemen geöffnet haben, können die Aale ausgefetzt werden



Unter Moos und Eis verpackt treffen die Aale ein



Unter den Strahlen der Gießkanne erwachen sie zu neuem Leben

Das Zurückgehen des Fischbestandes im Frischen Haff brachte eine wachsende Notlage der Fischer mit sich, die letzten Endes nur durch die Hebung des Fischbestandes im Frischen Haff gebessert werden kann. Das Wasser, die Fauna und die Flora des Haffs ist jedoch in einer Umstellung begriffen, die ihren Grund in der Einschränkung des Zuflusses von frischem Wasser infolge umfangreicher Meliorationsarbeiten und durch den Zutritt von Seewasser hat. Das so entstehende Brackwasser ist aber den Süßwasserfischen abträglich. So werden jetzt auf Grund chemischer und biologischer Untersuchungen Maßnahmen zur Pflege und Vermehrung geeigneter Fischarten getroffen. Hierzu gehört



Auch der Aal hat Schuppen. Sie sitzen als einzelne Plättchen kreuz und quer in der Haut. In jedem Jahr bildet sich eine Linie an ihrem Rand, nach deren Zahl man das Alter des Aales bestimmen kann

Die Ausfetzung von Spizaalen, die unter den bestehenden Wasser- und Vegetations-

verhältnissen beste Lebensbedingungen antreffen. Der Abfah des Haffaales, der allgemein Vegetarier ist, gestaltet sich günstig, da ihm wegen seines Geschmacks vor anderen Aalen der Vorzug gegeben wird. — Die etwa 4 bis 5 Jahre alten Tiere werden von der Zuchtanstalt in Boitzenburg an der Elbe zwischen Eis und Moos in Kisten verpackt und mit der Bahn versandt. Wenn die Kisten geöffnet werden, sind die Aale erstarbt, die Kiemen verklebt. Durch Übergießen mit Wasser werden sie zu neuem Leben erweckt, die Atmung beginnt wieder und sie können in das Wasser gelassen werden. Die Freie Stadt Danzig und Ostpreußen haben in gemeinsamer Arbeit in diesem Jahre 150 000 Aale ausgesetzt.

Boote der preussischen Fischerei-Verwaltung erwarten im Hafen von Elbing das Eintreffen der Aalsendungen



Eintags-Städte



Nach Photographien entliehen die Kulissen einer Filmstadt für die kurze Zeitspanne der Aufnahme Dr.-Pb. Die Zeltstadt eines großen Wanderzirkusses, der sich zu einem kurzen Sahitpiel niederließ

Sennede



Rothenburgs 300-Jahr-Feier

Eine historische Gruppe aus dem Festspiel. Bürgermeister Rusch, der den „Meistertrunt“ leit, die Fürsprecherin Magdalena Striching mit ihren Kindern und der Feldherr Tilly



Die Spitze des Festzuges marschiert am „Blänlein“, Rothenburgs „historischer“ Ecke, vorbei. In diesem Jahre beging Rothenburg die 300-jährige Wiederkehr des Tages, an dem die Stadt durch den Meistertrunt ihres Bürgermeisters Rusch vor der Vernichtung durch Tilly verkehrt blieb

Sennede

Während des „Sternes“, einer der beliebten Tanzfiguren im Schäferstanz

Wismann



Die letzte Woche.

Unmittelbar nach Freigstellung der Notverordnung hat der Reichszentralrat in Begleitung des Reichsaussenministers die Reise nach England angetreten. Diese zeitliche Aufeinanderfolge hat ihre besondere Bedeutung. Mit der Notverordnung hat die Reichsregierung einen letzten Versuch unternommen, unter Ausnutzung der äussersten Mittel der Finanzschwächenheiten Herr zu werden und den Reichshaushalt in Ordnung zu bringen. Zwar ist der genaue Inhalt der Notverordnung noch nicht offiziell bekannt gegeben worden, doch steht außer Zweifel, daß dem deutschen Volk keine schwere Opfer zugemutet werden, die nur dann gerechtfertigt erscheinen, wenn auf der anderen Seite ein energischer Versuch zur Revision der Reparationsverpflichtungen unternommen wird. Alle Sanierungsversuche müssen vergeblich sein, solange die deutschen Milliarden nach wie vor in das Danaidenloch der Reparationen fließen. Mit immer stärkerem Nachdruck hat deshalb die deutsche Öffentlichkeit den Ruf nach Youngreife erhalten lassen. Parlamente, Parteien, Wirtschaft und Presse fordern einseitig die sofortige Ausarbeitung der Reparationsverhandlungen, so daß eine gefällige Front hinter den deutschen Staatsmännern steht, wenn sie am Wochenende in Chequers mit der englischen Regierung die Reparationsfrage erörtern.

Wie gefährlich sich der Youngplan unter der Wirtschaftskrise für Deutschland ausgewirkt hat, wurde auf der Rundungung der Weinfelder in Düsseldorf mit aller Deutlichkeit klar. Hängen doch die großen Betriebsbeschränkungen und Massenentlassungen von Arbeitern mit dem Ueberlast der Reparationen in engstem Zusammenhang. Wer diese Entwicklung verfolgt, muß von allerhöchster Sorge auch für den Bestand von Staat, Kultur und Volk erfüllt werden. Die Industrie verlangt deshalb von der Regierung einen auf lange Jahre hinaus festen Plan, aus dem das Volk ersieht, daß Arbeit und Opfer nicht vergeblich gebracht werden. Zu diesem Zweck muß Deutschland auf Jahre hinaus von allen Tributzahlungen, soweit sie nicht durch Sachleistungen abgetragen werden können, befreit sein. In wie weit sich Dr. Brüning und Dr. Curtius diese Vor schläge der Industrie zu eigen machen werden, bleibt abzuwarten. Die Öffentlichkeit erwartet auf jeden Fall von den deutschen Ministern, daß sie in Chequers über die wirtschaftlich außerordentlich ernste Lage des deutschen Volkes ganz offen und ohne Rücksicht sprechen und auf die Bedeutung einer verständigen Lösung der Reparationsfrage für ganz Europa hinweisen. Denn darüber dürfen sich unsere Gläubiger keiner Täuschung hingeben: die Reparationsfrage ist heute zum Kern der europäischen Zukunft geworden und eine Zurückweisung des deutschen Reparationsverlangens müßte verhängnisvolle Folgen für ganz Europa nach sich ziehen.

In England hat man, wie es scheint, den Ernst der Lage durchaus erkannt. Das beweist schon die Einladung nach Chequers, die weit über einen gesellschaftlichen Charakter hinausgeht und keineswegs eine leere Höflichkeitshandlung darstellt. Andererseits wäre es verfehlt, von Chequers gleich ein entscheidendes Wort in der Reparationsfrage zu erwarten. Auch ohne die Erklärung des Reuterschreibers wissen wir, daß England nicht allein die Frage der Tributentlastung zu entscheiden hat. Aber wir müssen uns von Chequers versprechen, daß die englische Regierung alsbald die weiteren Bemühungen Deutschlands um eine Youngreife unterstützen wird.

Der deutsche Besuch in Chequers hatte in Paris eine ziemlich überflüssige Beunruhigung hervorgerufen. In der bekannten Lebensempfindlichkeit fühlte man sich dort übergeben und betonte sehr auffällig, daß die Frage einer eventuellen Revision des Youngplanes Frankreich zum mindesten ebenfalls interessiert sei. Diese Behauptung dürften inzwischen bereits bestritten sein, da der deutsche Botschafter von Hoehz den französischen Außenminister Briand auftragsgemäß über Zweck und Ziel der Ministerzusammenkunft in Chequers unterrichtet hat. Im übrigen will Frankreich unsere Absichten kennenlernen, weniger um uns zu helfen, als um die deutschen Revisionspläne zu durchkreuzen. Die Pariser Presse hat unter der Leitung des „Quai d'Orsay“ bereit die neue Offensiv gegen Deutschland eingeleitet. So will das „Journal“ wissen, daß Deutschland zum Ausgleich für ein Entgegenkommen in der Reparationsfrage angeboten habe, sich einem Kollektivschritt in den Vereinigten Staaten wegen eines allgemeinen Schuldennachlasses anzuschließen. Eine solche Darstellung bedeutet nur den Verzicht Deutschlands Schritte auf dem Gebiete der Äußer- und Reparationspolitik von vornherein zu verächtigen.

Ueber die Aussichten des deutschen Reparationsplanes läßt sich natürlich noch weniger sagen. Von Frankreich haben wir ein Entgegenkommen nicht zu erwarten, eher vielleicht von England und Italien, dessen Außenminister Ciano d'Isola in seinem letzten deutschen Erlebnis als einen der gewichtigsten Gründe für das politische und wirtschaftliche Unbehagen Europas bezeichnete. Leider wird Amerika, trotzdem es Hauptgläubiger Europas ist, in dieser Frage vorerst nicht in Erscheinung treten. Washington will erst die Abklärung durchgehen, zu dem Zwecke wird sich ja auch Staatssekretär C. E. Johnson nach Europa begeben. Die Frage der Reparationen und Kriegsschulden interessiert die Amerikaner erst in zweiter Linie. Zudem wird sich die gegenwärtige Regierung der Vereinigten Staaten mit Rücksicht auf die amerikanischen Steuerzahler, namentlich vor der im Jahre 1932 stattfindenden Präsidentschaftswahl, kaum für die Behebung der europäischen Finanzschwierigkeiten durch eine allgemeine Schuldenerhebung entschließen, sei denn, daß sie durch die Verschärfung der Weltwirtschaftskrise doch noch zum Eingreifen gezwungen wird.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Resignation wegen der Verluste der Jugendorganisation. Leipzig, 5. Juni.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag sind nach den bewegten politischen Auseinandersetzungen der letzten Tage Entscheidungen von Bedeutung nicht mehr zu erwarten. Ein großer Teil der Reichstagsfraktion hat sich bereits wieder nach Berlin begeben. Der Parteitag dürfte Freitag nachmittag seinen Abschluß finden. Er wird u. a. auch die Wahlen zum Parteivorstand vornehmen; voraussichtlich werden die Reichstagsabgeordneten Hans Gloger-Franken, Otto Wels und Crispian zu Vorstehenden gewählt werden. Bogel, der damit Nachfolger Hermann Müllers würde, steht im 50. Lebensjahr. Er ist von 1908 bis 1927 Sekretär der Partei für den Bezirk Frankfurt gewesen und gehört zur Zeit dem Parteivorstand an.

Zunächst sprach Olsenbauer-Berlin über „Partei und Jugend“. Bei den Septemberwahlen habe sich ein erheblicher Teil der Jugend für Nationalsozialisten und Kommunisten entschieden. In der tiefen Gläubigkeit der Jugend an das dritte

Reich oder an ein Sozialdeutschland scheiterten alle vernünftigen Einwände. Es seien nicht die konkreten Ziele der Parteien und ihre tatsächlichen Leistungen, sondern die Form ihres politischen Kampfes, der die Sprache dieser Jugend spreche. Nationalsozialisten und Kommunisten händeln in ihrem politischen Leben auf der Stufe, die die sozialistische Arbeiterbewegung schon vor mehr als 70 Jahren überwinden habe.

Es gehe angeblich für die Sozialdemokratie keine Parole, die der Partei die Massen der Jugend von den radikalen Parteien wieder herabrängen könne.

An der namentlichen Abstimmung am Mittwoch über den Antrag des Vorstandes, der die Fraktionen der Partei zum Abstimmungszwang ermächtigt und Zuwiderhandlungen als parteiunabhängiges Verbot anlieht, haben sich, wie man heute bekannt wird, neun Delegierte nicht beteiligt, u. a. auch die Reichstagsabgeordneten Aufhäuser, Dr. Breitscheid, Litzke, Novak und Frau Sender.

Schwere Straßenunruhen in Essen.

100 Personen festgenommen.

Essen, 5. Juni.

Im Stadtteil Essen-West-Berbeck und in Segeroth kam es zu planmäßigen Ausbreitungen kommunistischer Elemente, die mehrfach einen stärkeren Einsatz von Polizeikräften erforderlich machten. In der Nähe des Republikplatzes, des Ehrenzeiler-Platzes und der Feltenstraße wurden die Beamten aus den Häusern mit Steinen und Blumenkörben beworfen.

In der Altesdamer Straße führten die Demonstranten einen Arbeitswagen der Straßenbahn und in Segeroth kam es zu planmäßigen Ausbreitungen kommunistischer Elemente, die mehrfach einen stärkeren Einsatz von Polizeikräften erforderlich machten. In der Nähe des Republikplatzes, des Ehrenzeiler-Platzes und der Feltenstraße wurden die Beamten aus den Häusern mit Steinen und Blumenkörben beworfen.

Auch in Mülheim a. d. Ruhr kam es im Innern der Stadt zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einer Reihe von Personen und der Polizei.

Der Aufforderung eines Polizeibeamten, weiterzugehen, wurde keine Folge geleistet. Der Beamte hat darauf einen vorübergehenden Kollegen um Unterstützung. Als dieser ebenfalls zum Weitergehen aufforderte, wurde er sofort von der Menge umzingelt, verprügelt und von hinten auf den Kopf gehauen. So daß er zu Boden stürzte und blutende Verletzungen davontrug. Das Ueberfallkommando wurde herbeigerufen und es gelang, die Menge auseinander zu treiben. Ein Mitglied der Arbeiter-Camarader-Kolonnen, das gefesselt hatte, „Haut feste drauf, wir haben doch Hunger“ wurde verhaftet. Vor dem Zusammenstoß mit der Polizei war der fälschliche Wohlhabensbesitzer, Seigardener Tommes, auf dem Wege zum Rathaus von der Menge beschimpft worden.

Barrikaden in Duisburg-Hamborn.

Im Anschluß an einen Streik gegen kommunistische Erwerbslose, die bei Unruhen in das Rathaus geflüchtet waren, kam es in den Straßen Hamborns zu ersten Unruhen.

Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hekethausen.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten).

49. Fortsetzung.

Siegmund küßte sie zu: „Das nennt man erlappt.“

einem bekannten ich schrieb sie aus. Daß das dort und als ich mir sofort bei sich gesagt, um schönen Längsring Mädel ist zwar werden dich offensiv fassat, aber er bezogte und sagte Siegmund. ich wenigstens ich auch er einmal so ganz wertlos sein sein.“ Hand. „Leben macht bald wieder au“, sagte Geerle zur Schwester, und damit ging er, um sich in den Dienst einer großen Arbeit zu stellen, die ihn wochenlang fernhalten sollte. „Jolanthe war glückselig über diesen Entschluß und doch sah sie ihn jagenwoll nach. Es war nur das materielle „Miß“, das ihn trieb, vielleicht auch zärtliche Sorge, die Vergangenheit zu vergehen. — Vielleicht kam das Besessenen mit der Arbeit ... Oh, wie unangenehm fühlte sie das!“

Wie wunderbar hatten sich die Dinge verschoben! Der,

Siegmund als Mittel zum Zweck ihm wirklich einen großen Dienst erwiesen hatte.

Eine gewisse menschlich verständliche Schadenfreude empfand er doch, daß er Geander einen so unangenehmen Abend bereitet hatte.

Geander handelte mit diesem Manne zu suchen, hatte gar keinen Zweck. Und Jolanthe mühte es nicht, wenn er dem Gerichtsverlauf jetzt seinen Gang ließ. Sie mußte ja nun doch endlich frei werden. Er benedete im stillen Geerhard. dessen derbe Hände hatten dem verhassten Schwager einen lebendigen Dankschuld gegeben. Sein Gesicht war feier geworden und jetzt auch äußerlich ernstlich, nicht nur durch den lauernden hämischen Ausdruck.

Siegmunds schriftliche Feder teilte ihm am nächsten Tage mit, daß er beim Zutritt gewesen sei, um mit der Uebergabe des neuen Materials gleichzeitig alles für eine Beschleunigung des Prozesses zu tun.

Zum ersten Male keimte in Bendemann ein gewisses Dankgefühl gegen den Schreiber dieser Zeilen aus.

16. Kapitel.

In den Bergen begann der Schnee allmählich abzuschmelzen. Es raufste in den Tälern und floß hüpfend und reißend von den feuernden Wänden herab. Alle Quellen und Bäche, die sonst nur als kleine Wässerchen bestehend zum Vichte drängten, schossen jetzt in schäumender Lust dahin. Gangs Blüten führten sie mit sich, als müßten auch die er einmal sich recht ausstollen und rufen können, welches übermütige Spiel ihnen die heiße Sommerjonne nur zu bald wieder nehmen würde.

„Leben macht bald wieder au“, sagte Geerle zur Schwester, und damit ging er, um sich in den Dienst einer großen Arbeit zu stellen, die ihn wochenlang fernhalten sollte.

Jolanthe war glückselig über diesen Entschluß und doch sah sie ihn jagenwoll nach. Es war nur das materielle „Miß“, das ihn trieb, vielleicht auch zärtliche Sorge, die Vergangenheit zu vergehen. — Vielleicht kam das Besessenen mit der Arbeit ... Oh, wie unangenehm fühlte sie das!“

Wie wunderbar hatten sich die Dinge verschoben! Der,

der ihr Halt und Stütze sein sollte, machte ihr erniere Sorgen, als sie sich gesehen mochte. Sie kam dabei kaum zur Freude an ihrem von Glück gesegnetem Schaffen, denn Geerhards innerliches Bestimmen lag schwer auf ihrem Herzen. In ihren eigenen Gedanken hatte sie wenig Zeit, sie lehnte sich nur unruhig nach dem Frühling, der Bendemann wieder in die Berge führen sollte.

„Schreib auch“, hatte sie den Bruder gebeten. Er nickte müde und ging. Dieses Stimm, traurige Gesicht, mit dem er davonschritt, verfolgte sie im Wachen und Träumen. Sie wußte, er nahm die Feder ungenet zur Hand. Und wenn es geschah, würde er selber sagen, wie ihm zumute sei?“

„Wenn Gertra er verheiratet ist, wird es besser sein“, sagte sie sich manchmal, aber sie glaubte diesem Gedanken selbst nicht recht. Mit seiner Neigung war er wohl schon fertig, aber mit seiner Enttäuschung an Welt und Menschen noch lange nicht.

Ein sonniger, warmer Mittag hatte über der Erde gleichheit und frisches junges Leben erwacht. Die Sonne war glänzend und klar zur Höhe gespannt, hinter den Bergen flossen noch ihre letzten Abschiedstrahlen, strahlend hervor. Nun sogen sich leichte Nebel zusammen und wollten wie weiße Schleier über die Matten. Die Ache raufste vertraut, um ihren eignen Vauz hatten. Die Jolantheer feine beruhigendes Kühlen. Sie wollten und tanzten über dem heimlichen Elemente, zogen sich in langgestreckten Formen empor, schlangen sich um die dunklen Stämme der Tannen in einem düsternen undurchsichtigen Handgemantel ein.

Jolanthe hatte träumend auf der grünen Bank vor ihrem Häuschen gesessen. Auf dem Hor flapperte die Waad mit dem Emern, die Kirchenglocke hatte den morgigen Sonntag eingelautet, tiefer Friede herrschte überall.

Wach ihr war friedlich zumute. Selbst die Sorge um Geerle ruhte heute. Er hatte zwar schon wieder lange nicht geschrieben, aber sein letzter Gruß hatte einen lebenskräftigen Klang gehabt. Wenigstens erschien es ihr so und sie wollte daran glauben.

(Fortsetzung folgt.)